

Milchrations im Saunabetrieb

Arbeiten in Hamburger Fernsehstudios (NWDR-Geschichte, III)

Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland (vgl. FI 2/2001) finden die Wissenschaftler Prof. Dr. Peter von Rüden und Dr. Hans-Ulrich Wagner in Zusammenarbeit mit der NDR-Pressedokumentation bislang unbekannte und verschollen gebliebene Dokumente, um sie zur Erschließung und Aufbewahrung an das Staatsarchiv zu übergeben.

Fortsetzung der FI-Serie:
Teil I in FI 8/2002,
Teil II in FI 12/2002

Hamburg, Heiligengeistfeld. In der Stadt sind die Narben der Bombennächte unübersehbar. Auf dem traditionell von den Schaustellern des „Hamburger Dom“ genutzten Gebiet ragen zwei überdeutlich an die Kriegszeit erinnernde Bauten in den Himmel. Drohend, düster, klotzig, trotzend stehen die beiden Hochbunker inmitten eines weiten brachliegenden Areals. Im November 1949 werden erste Versuche im ehemaligen „Hochbunker 2“ durchgeführt, im November 1950 wird – die einstigen Flakgeschütze sind längst abgebaut – auf seinem Dach ein erster 0,25 KW-Sender installiert, am 26. Januar 1951 nimmt das Fernsehversuchsstudio 2 seinen Betrieb auf. Erst am 21. Dezember 1951 kommt das größere, als „Hochbunker 1“ bezeichnete Gebäude dazu. Hier wird ein zweites, 700 qm großes Versuchsstudio eingerichtet. Die Übertragung aus diesem Studio erfolgt nur über die Geräte im neuen Ü-Wagen, der unten auf dem Platz geparkt wird. Aus diesen militärischen Trutzburgen nimmt die Fernsehgeschichte ihren Lauf. Erst längere Zeit nachdem der Bau des Lokstedter Studiogeländes vollendet ist, wechseln die letzten Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz und ziehen von Altona in den nordwestlich gelegenen Stadtteil Lokstedt.

Über die räumlichen Bedingungen in den Bunker-Studios findet man zeitgenössische Berichte, etwa in Kurt Wagenführs Fernsehstagebüchern. Am Jahresende 1950 notierte er: „Der kleine Senderaum ist 4 ½ x 4 ½ m; in ihm sind 7 Scheinwerfer, 1 Kamera, 1 Mikrofon und ein Feldtelefon. Ein Klavier paßte nicht mehr hinein, es steht auf dem Flur. Erstaunlicherweise können auch noch Menschen im Studio Platz finden... Der große Senderaum ist etwa 11 m lang und 6 ½ m breit (ohne den Regieraum) ... Alles liegt hoch oben im Bunker, rund 100 Stufen hoch, eine schöne Arbeit, wenn der Lastenfahrstuhl (einen anderen gibt es nicht) nicht funktioniert. Unter dem Dach das kleine Studio, eine Treppe tiefer der ‚Sendesaal‘. Dazu einige Büros, technische Räume, eine Schminckecke, Ansätze für eine Kantine. Alles hoch, hart, mit stickiger Luft.“

Daneben finden sich in seinen Notizen auch kleine Impressionen wie diese: „Farenburg jammert, daß kaum eine Möglichkeit ist, in den kleinen Senderäumen irgendetwas zu ändern. Die Betonmauern sind zu dick und wenn man auch nur ein wenig an ihnen bohrt, dann sind das Studio, die Flure und die Büros voller Staub (und Krach). Es besteht natürlich kaum eine Chance, mit den akustischen Problemen fertig zu werden!“ (7.12.1950); und zwei Tage später: „Im kleinen Studio eine Treppe höher hat die Wand, vor der die Ansagerin tritt, einen mattsilbrigen Vorhang bekommen. Alles ist improvisiert... Eine richtige Wohnwagenatmosphäre, wie vor 15 Jahren in Berlin-Charlottenburg.“

Ein Fernsehstudio mit eingebautem Saunabetrieb

Viele der ehemaligen Mitarbeiter des NWDR-Fernsehens erinnern sich bis heute an diese Umstände. „Die dicken Bunkerwände“ machten dem Techniker Ernst Hoffmann zu schaffen. „Mitunter mußten wir da durch, um Kabel durchzuziehen. Es war schon recht beschwerlich“, schilderte er im Interview mit dem Verfasser. Reporter Jürgen Roland weiß im Gespräch mit Peter von Rüden davon zu berichten, daß der Paternoster abends abgestellt war. „Wir haben auf manche Leute verzichten müssen, weil die sagten, sie können nicht zwölf Stockwerke hochgehen. Boxer, Eiskunstläufer, Gaukler in jeder Form, jugendliche Regisseure, die hatte ich; solche Leute, die schleppten sich da hoch.“

Carsten Diercks schließlich, damals Kameramann, schilderte Peter von Rüden gegenüber das allererste Fernsehstudio als regelrechten Saunabetrieb: „Das Studio wurde mit Ventilatoren gelüftet. Fenster gab es keine. Wir hatten, wenn ich das recht erinnere, manchmal 70 Grad. Die Beleuchter hatten es besonders schwer, denn die standen oben auf der Beleuchterbrücke und die heiße Luft steigt ja bekanntlich nach oben. Ein Fernsehstudio mit eingebautem Saunabetrieb, so kann man es sehen.“

Weiterlesen auf S. 24

DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND

H. Schmidt
DGB

DER BUNDESVORSTAND

(22a) Düsseldorf, Stromstraße 8
Hans-Böckler-Haus

An den
Generaldirektor des
Nordwestdeutschen Rundfunks
Herrn Dr. A. Grimme
H a m b u r g 13
Rothenbaum Chaussee 132 - 134

95 282/52
EINGEGANGEN
24. JAN. 1952
BEANTW.:

Fernsprecher: Düsseldorf Nr. 108 81
Drahtanschrift: Degebevorstand Düsseldorf
Fernschreiber: 08 2851 - degebe dssd
Bankverbindungen:
Bank f. Gemeinwirtschaft Nordrhein-Westfalen AG.
Düsseldorf, Konto Nr. 200
Städtische Sparkasse Düsseldorf, Zahlstelle 4,
Konto Nr. 305 11
Rheinische Girozentrale und Provinzialbank,
Düsseldorf, Konto Nr. 313 00
Landeszentralbank Düsseldorf, Konto Nr. 36/9513
Postcheckkonto: Essen 695 41

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

III - Rtr/Pl
Dr.Kö

22.1.1952

Betriff: Fernsehfunk

Sehr geehrter Herr Dr.Grimme !

Aus Anlaß des Fernseh-Kurses, den der Nordwestdeutsche Rundfunk für die Mitglieder unserer Fachgruppe Film am 17. und 18. Januar 1952 in Hamburg durchgeführt hat, habe ich Gelegenheit gehabt, die Räume kennenzulernen, in denen der Fernsehfunk des NWDR arbeitet.

Gestatten Sie mir, zum Ausdruck zu bringen, daß mir die Räumlichkeiten für die Menschen, die dort arbeiten müssen, nicht geeignet erscheinen. Sie sind zu begrenzt und zu eng.

Ich weiß, daß Sie bis zu dem Augenblick, zu dem der Etat für den Fernsehfunk ordnungsgemäß verabschiedet ist, sehr sparen müssen. Ich würde es aber im Interesse aller Arbeitnehmer des Fernsehfunks sehr begrüßen, wenn Sie dann, wenn Ihnen die ordentlichen Mittel bewilligt sind, zusehen würden, daß andere und bessere Arbeitsplätze geschaffen werden.

Mit dieser Bitte darf ich meine verbindlichsten Grüße verbinden.

Ihr sehr ergebener

[Handwritten Signature]
(Georg R e u t e r)

*Herr Dr. Schmidt,
ich glaube, Sie müßten
sich besser auch um die
Fernseh-Anschaffung bei dieser Lage mit schick
Wenzel 27/*

Bitte im Antwortschreiben unser Zeichen nicht vergessen.

Staabandis
H

Mappe 27

An:- ZT/B I
Von:- Techn. Direktor

V101 5042 / 54

1. Teil - 10.10.1954
2. Teil - 11.10.1954
3. Teil - 12.10.1954
4. Teil - 13.10.1954
5. Teil - 14.10.1954
6. Teil - 15.10.1954
7. Teil - 16.10.1954
8. Teil - 17.10.1954
9. Teil - 18.10.1954
10. Teil - 19.10.1954
11. Teil - 20.10.1954
12. Teil - 21.10.1954
13. Teil - 22.10.1954
14. Teil - 23.10.1954
15. Teil - 24.10.1954

22. 09. 1954

Betrifft:- Arbeitsverhältnisse im Bunker.

In der heutigen Chefbesprechung ist beschlossen worden, dass dem in dem Gutachten des Betriebsarztes vom 30.8.1954 enthaltenen Vorschlag über die Arbeitsverhältnisse in der Abteilung ZT/E III, Dr. Below, im Bunker auf dem Heiligengeistfeld, entsprochen werden soll und den dort ständig beschäftigten Mitarbeitern ab sofort täglich auf Kosten des NWDR ein halber Liter Milch zur Verfügung gestellt werden soll.

Ich bitte zu veranlassen, dass dies geschieht. Verbuchung unter Konto "Freiwillige soziale Leistungen".

Zu der weiterhin vom Betriebsarzt vorgeschlagenen Verlegung der Abteilung müssen noch einige Ermittlungen angestellt werden. Zu dieser Frage erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt eine erneute Mitteilung.

22. September 1954
N/De

gez. Nestel

D/ Herr Dr. Hubrich ✓
Herr Dr. Below
Personalabteilung GD
Betriebsarzt / Gesundheitskommission

Dr. Rindfleisch
Dr. Kösters

Die mörderischen Temperaturen stammten vor allem von den Scheinwerfern, die eine schattenlose Flächenbeleuchtung mit einer Lichtstärke bis zu knapp 2000 Lux bereitstellen mußten.

Für die Menschen, die dort arbeiten müssen, nicht geeignet

In den Erinnerungen tauchen die Strapazen nach über 50 Jahren lediglich als bemerkenswerte Hindernisse auf, die die jungen Leute von damals jedoch voller Elan und Begeisterung für ihre neue Aufgabe meisterten. Die schweren Arbeitsbedingungen wurden spielerisch überwunden. Insofern lohnt der Blick auf zeitgenössische Dokumente, in denen die Arbeitsbedingungen kritisch angemahnt wurden. Das Schreiben des DGB-Vorsitzenden Georg Reuter vom 22. Januar 1952 an Generaldirektor Adolf Grimme (Dokument 1) wird – wie der handschriftliche Vermerk seines Referenten Friedrich Wenzlau anregt – von Dr. Franz Schmidt, dem Ersten Direktor des NWDR und Stellvertreter Grimmes, beantwortet. Schmidt hatte unmittelbar zuvor im Verwaltungsrat sein großangelegtes „Programm für den Aufbau und die Durchführung des öffentlichen Fernsehens beim NWDR“ durchgebracht, einen Dreijahresplan, der als so genannter „Schmidt-Plan“ u.a. den Weg für den Bau des Lokstedter Studiogeländes freimachte.

Am 29. Januar 1952 antwortete Schmidt dem DGB-Vorsitzenden: „Die von Ihnen im obigen Schreiben angeschnittene Frage der Arbeitsbedingungen beim Fernsehfunk hat auch uns im besonderen Maße beschäftigt... Ein wesentlicher Bestandteil des Dreijahresplans ist die Errichtung eines Studios für das Fernsehen in Hamburg-Lokstedt. Mit dem Bau dieses Studios, das auch die erforderlichen Büro- und Nebenräume enthält, ist bereits begonnen. Es soll im Sommer 1953 in Betrieb genommen werden. Bis dahin werden wir uns bedauerlicherweise noch mit den Räumlichkeiten in den beiden Bunkern auf dem Heiligengeistfeld begnügen müssen... Ich persönlich teile vollständig Ihre Meinung, daß wir so schnell wie möglich zu einer anderen Lösung kommen müssen.“

Eine Verbesserung, die wenigstens Mindestansprüche deckt

Der beschwichtigende Charakter wird deutlich. Denn für die damals knapp 100 Mitarbeiter des Fernsehfunks zeichnete sich bereits ab, daß auch die neuen Räume in Lokstedt „noch ziemlich beschränkt sind“ und „das große Studio im Hochhaus 1 mit Nebenräumen weiter genutzt werden muß, bis die Erweiterungsbauten in Lokstedt durchgeführt sind“. (Bericht über den Stand des Fernsehens vom 13.11.1951) Eine grundlegende Änderung der Arbeitsbedingungen ließ also auf sich warten. Eine an sich nicht zu akzeptierende Situation. Der Betriebsrat monierte am 18. Oktober 1952: „Die Raumschwierigkeiten beim Fernsehen sind außerordentlich und verlangen bis zur Fertigstellung des Studios in Lokstedt im Interesse des Betriebes und auch der Mitarbeiter eine Verbesserung, die wenigstens Mindestansprüche deckt. Es ist unerträglich, daß für die Mitarbeiter keine ausreichenden Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um wenigstens die Garderobe abzulegen und Pausen in relativer Ruhe zu verbringen. Der Betriebsrat glaubt, daß hier Mittel und Wege gefunden werden müssen, die fraglos eine Förderung der betrieblichen Zusammenarbeit bringen und eine unnötige Abnutzung vermeiden können. Der Betriebsrat weiß, daß eine vollkommene Lösung des Raumproblems unter den derzeitigen Umständen unmöglich ist, glaubt aber, daß es Möglichkeiten gibt, Besserung zu schaffen.“

Aber selbst zwei Jahre später noch, im Herbst 1954, hatte sich an den Arbeitsbedingungen offensichtlich wenig geändert. Zumindest in einem Punkt konnte sich jedoch der Betriebsrat erfolgreich durchsetzen: In dem von den Fernsehmachern beschriebenen Saunabetrieb gab es von nun an „Ausgleichsmilch“, an die sich Carsten Diercks noch sehr gut erinnert, – einen halben Liter pro Tag, wie das Rundschreiben an die Zentraltechnik (Dokument 2) zeigt, verbucht unter „freiwillige soziale Leistungen“ des Arbeitgebers.

Hans-Ulrich Wagner

Unser Autor:

Dr. Hans-Ulrich Wagner
ist wissenschaftlicher
Mitarbeiter des Hans-
Bredow-Instituts für Me-
dienforschung an der
Universität Hamburg